

■ Am 26. Februar 2017 verstarb nach schwerer Krankheit unser langjähriger Kolumnen-Autor Axel Brennicke. Dieses Editorial ist ihm gewidmet.

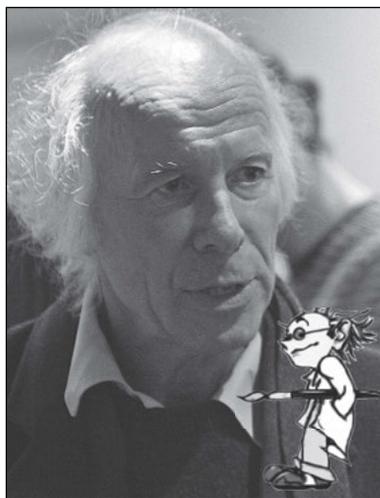
„Wollen Sie sowas nicht öfter schreiben?“ Diese Frage, so gewöhnlich sie klingt, gehörte in diesem speziellen Fall zweifelsohne zu den besseren Ideen des *Laborjournal*-Chefredakteurs. Im Jahr 2004 stellte er sie dem Ulmer Pflanzenforscher Axel Brennicke – und es war die Geburtsstunde von dessen Kolumne „Ansichten eines Profs“. Fortan nahm er darin als Insider den Wissenschafts- und Universitätsbetrieb mit Witz und Ironie aufs Korn – immer mit dem Ziel, Missstände und Fehler aufzuzeigen und sie zu verbessern.

Indem *Laborjournal* ihm die Plattform dafür bot, prägte Axel Brennicke die Grundhaltung unseres Blattes ganz entscheidend mit. Denn von Anfang an lebte er uns in seinen Texten Attribute vor, die wir auch für unsere eigene journalistische Arbeit als die wichtigsten ansehen: Hinter die Kulissen schauen, die Dinge beim Namen nennen, sich nicht instrumentalisieren oder einschüchtern lassen, auch mal gegen den Strom schwimmen, geistig unabhängig bleiben, alles Tun und Handeln kritisch hinterfragen – und Unzulänglichkeiten mit Humor nehmen. Eine Grundhaltung, die ja auch eigentlich der Wissenschaft selbst innewohnen sollte.

Laborjournal verdankt Axel Brennickes „Ansichten eines Profs“ daher sehr viel. Nicht nur, dass er über die Jahre mit seinen 106 Folgen viele Seiten füllte. Vielmehr durften wir uns dank ihm mit Inhalten schmücken, die sonst keiner hatte. Und dies in einem Stil, den man ebenfalls woanders lange suchen muss: direkt, beißend provokativ, fröhlich lästernd, bisweilen ins Absurde überspitzend und manchmal auch kurz wütend – aber dennoch am Ende stets von milder und versöhnlicher Gelassenheit.

Dass die „Ansichten“ immer wieder zielsicher „einen Nerv traf“, bestätigten zum einen viele Leser, die uns etwa verrieten: „Wisst ihr, was ich immer zuerst aufschlage, wenn das neue Heft kommt? – Den ‚Brennicke‘!“ Zum anderen dokumentiert dies auch der „Science Hero“-Preis, den die Konferenz Biologischer Fachbereiche (KBF) gleich bei der Premiere 2015 an Axel Brennicke verlieh. Explizit preiste das Komitee damals, dass Brennicke in den „Ansichten eines Profs“ Missstände und Fehlentwicklungen in der universitären Forschung schonungslos beim Namen nannte – und auch bei Gegenwind, den er damit erntete, niemals „einknickte“, sondern stets aktiv die konstruktive Diskussion suchte.

Das können wir bestätigen. Als Herausgeber der „Ansichten“ war die *Laborjournal*-Redaktion oft in diese bisweilen sehr heftigen Diskussionen mit eingebunden. Und nicht nur deshalb entwickelten wir über die Zeit ein Verhältnis zu Axel Brennicke, das geprägt war von einer hohen Geistesverwandtschaft, von einem starken Sendungsbewusstsein, von vielen lebhaften und fruchtbaren Diskussionen, aber auch von viel herzlichem Lachen, befreiendem Lästeren und gemeinsamem sich Auf- und Wiederabgeben.



Axel Brennicke
22. Jan. 1953 – 26. Feb. 2017

All dies wird uns von nun an sehr fehlen – nicht nur die „Ansichten“, sondern der ganze „Prof“ selbst.

Als die Nachricht von Axel Brennickes Tod in der Redaktion eintraf, erinnerte sich der Chefredakteur umgehend an ein Gespräch mit ihm, dessen Ergebnis dann Brennicke selbst in seinem Essay für unsere Festaussgabe „20 Jahre *Laborjournal*“ folgendermaßen aufschrieb (*LJ* 7/8-2014: 26-29)

„Vor ein paar Jahren habe ich einmal mit dem Herausgeber des *Laborjournals* darüber gesprochen, ob denn nicht auch einmal jemand anderer aus den Innereien der deutschen Universitäten lesen und darüber berichten könnte. Die Betroffenen und Besorgten an den anderen Unis könnten sicher noch ganz andere Geschichten erzählen. Die Redaktion beunruhigte mich, dass sie durchaus nachgefragt hätten. Dass sie bei einschlägigen Kollegen angeklopft hätten, die sich genauso wie ich über viele Merkwürdigkeiten gewundert und dieses Kopfschütteln auch zugegeben hatten. Aber irgendwie habe keiner richtig zubeißen und etwas unter eigenem Namen zu Papier bringen wollen.“

Brennicke sinnierte dann weiter über Gründe und Auswirkungen dieses „Phänomens“ – und schloss mit folgendem Aufruf:

„Unser *Laborjournal* ist ein einzigartiger, wichtiger und richtiger Ort für die Aufdeckung von Unverhältnismäßigkeit und Schummelei. Die unzähligen Selbstbeweihräucherungsorgane der Unis und der Überorganisationen wie MPG und DFG sind dagegen echte Geldvernichtung, die kein Rechnungshof unbemerkt durchgehen lassen sollte. [...]

Bitte, liebe Kollegen, sprecht aus, was stört! [...]. Nutzt die einmalige Chance des *Laborjournals*, seines investigativen Journalismus. Es ist beileibe nicht nur Boulevardblatt oder Werbeorgan. Die Recherche muss zwar bei allem guten Willen hin und wieder unvollständig bleiben, dennoch ist es besser, so viel Wahrheit wie

erkennbar zu enthüllen als sie ganz zu verschweigen. Auch Kritik an den Kritikern ist gut. Wenn ich mich verspreche und etwas falsch oder gar nicht verstanden habe, freue ich mich über jede Richtigstellung, jeden Brief und Kommentar.

Zum Glück ist der Ruf eines maulenden Profs ja schnell ruiniert – und es lebt sich ungeniert. Oder anders: Schlimmer geht immer.“

Dieses Zitat verrät viel über den „Spirit“ des Axel Brennicke – und wirkt jetzt fast wie ein Vermächtnis. Wenn jetzt nur die eine oder der andere – eingedenk seines Beispiels in den „Ansichten eines Profs“ – ein wenig früher „den Mund aufmacht“, dann hätte sein Einsatz in *Laborjournal* sich sehr gelohnt. Und wenn Axel Brennicke es von irgendwoher noch mitbekommen könnte, würde er sich auf seine typisch bescheidene Art sehr darüber freuen.

(Im Heft folgt auf Seite 20 noch ein weiterer Nachruf auf Axel Brennicke – dort, wo sonst immer die „Ansichten eines Profs“ standen.)

DIE REDAKTION